**Menschen mit Behinderungen in der Bibel**

 

© Schlurcher / CC-BY-3.0 & GDFL 1.2Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Spielstein.jpg?uselang=de

Für die biblische Anthropologie sind zwei Aspekte zentral, die in einem untrennbaren inneren Zusammenhang stehen: die personale Würde, die jedem Menschen voraussetzungslos zukommt (Gen 1,26), und die Verwiesenheit auf den anderen Menschen, die Sozialität (Gen 1,27). Diesen Aspekt der biblischen Anthropologie hat besonders *Martin Buber* in seiner dialogischen Philosophie ausformuliert. Dabei hat die dialogische Beziehung immer mit Gott zu tun: Gott bleibt „des Menschen ewiges Du“ – „Die Beziehung zum Menschen ist das eigentliche Gleichnis der Beziehung zu Gott“ (Buber, 1984: S. 104). […] Alle Ereignisse des Alltags müssen durch diese Perspektive betrachtet werden: Sie sind Botschaften des „ewigen Du Gottes“. Gott ist kein Objekt des Glaubens, sondern begegnet uns - unverhofft und ungewollt – in jeder Alltagssituation: im anderen Menschen. […]

Im Umgang mit Menschen mit Behinderung ist nur ein Menschenbild hilfreich, das das Wesentliche weder an einer Eigenschaft des Helfenden noch an einer des Gegenübers festmacht, sondern das Wesentliche in der Begegnung sieht.

In der jüdisch-christlichen Tradition lassen sich vier Deutungsmodelle für das Verständnis von Behinderung ausmachen (vgl. Liedke, 2006: S. 198-200):

1. Behinderungen und Krankheiten sind Ausdruck widergöttlicher Mächte. Sie sind nur erklärbar als Resultat einer irgendwie gearteten Verfehlung des Menschen. Dieses Bild begegnet vor allem in der Vorstellung eines klaren Tun-Ergehens-Zusammenhangs in einigen alttestamentlichen Büchern (z. B. Ijob, Psalmen, Sprüche). Behinderung und Krankheit wurden verstanden als (gerechte) Strafe Gottes für individuelle oder kollektive Sünden.
2. Eine Variante dieser Vorstellung ist die Auffassung, Behinderung und Krankheit seien eine pädagogische Maßnahme, eine Prüfung durch Gott. Dieses Deutungsmuster begegnet immer dann, wenn eine Verfehlung als Grund für das Leiden nicht so einfach auszumachen ist.
3. Behinderung wird als Ausdruck „der Begrenztheit und Verletzlichkeit des menschlichen Lebens“ (Liedke, 2006: S. 199) betrachtet. Auch diese Auffassung enthält eine unterschwellige Bewertung: Behinderung bleibt etwas, das eigentlich nicht sein sollte, aber bedauerlicherweise unser aller Leben mehr oder minder prägt. Wenn Menschen mit Behinderung so wahrgenommen werden, ohne dass die gerade Betroffenen auch ihr Selbstbild überprüfen, wird die Aussage schnell zu einer weiteren Form der Degradierung und Verobjektivierung – als seien nur die anderen, die Menschen mit Behinderungen Ausdruck dieser Begrenztheit, von der das eigene Leben – „gottlob“ – (vermeintlich) verschont geblieben ist.

 

© Schlurcher / CC-BY-3.0 & GDFL 1.2Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Spielstein.jpg?uselang=de

1. Dagegen stehen Deutungsmodelle, die positive Aspekte des Behindertseins betonen:
* Behinderung als Teil von Gottes guter Schöpfung […] Menschen mit und ohne Behinderung sind von Gott geschaffen […]. Dabei ist grundlegend, nicht von einem „auch“ auszugehen – etwa: Gott hat auch die Menschen mit Behinderungen geschaffen – sondern von der Verschiedenheit und Differenz als Grundmerkmal der Schöpfung überhaupt. (siehe Mathwig, 2005)
* Behinderung kann zur Begabung werden, mit bestimmten Fragen und Anforderungen des Lebens in besonderer Weise umgehen zu können. Behinderung kann insofern als besondere „Begabung zum Leben“ verstanden werden. (Fuchs, 1993: S. 67)
* Behinderung als besonderes Charisma.

Diese Deutungsmodelle stellen einer defizitorientierten Sichtweise eine positive entgegen, bergen allerdings die Gefahr einer Idealisierung. So beinhaltet jedes Deutungsmodell von Behinderung letztlich die Gefahr der Wertung. […]

Wichtig ist daher, sich von der Vorstellung eines widerspruchsfreien Menschenbildes zu verabschieden: Menschen mit Behinderungen kann ein Menschenbild nur gerecht werden, das Verschiedenheit als „Normalität“ interpretiert und sich jedweder Bewertung enthält: Es geht nicht um Wertigkeiten, sondern um die Würde eines jeden Menschen, die es zu verteidigen gilt.

 

© Schlurcher / CC-BY-3.0 & GDFL 1.2Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Spielstein.jpg?uselang=de

[Quelle: Schäper, S., in: Greving, H. / Niehoff, D. (Hrsg.), Bausteine Religion, Praxisorientierte Heilerziehungspflege, Troisdorf: Bildungsverlag EINS GmbH, 2009:11f;117f]

**Arbeitsauftrag**

1. Erstellen Sie eine Mind-Map zu dem Informationstext aus dem Material „Menschen mit Behinderungen in der Bibel“.
2. Beschreiben Sie das Menschenbild der biblischen Anthropologie nach *Martin Buber* in eigenen Worten. Suchen Sie dazu die angegebenen Bibelstellen auf.

III. Informieren Sie sich anhand des Textes über die verschiedenen Deutungsmodelle für das Verständnis von Behinderung in der jüdisch-christlichen Tradition.